

des kleinen Raums wegen hier nicht möglich. Daß Verf. sich ganz von Spitta, Schweizer und Pirro abhängig zeigt, könnte ihm zum Vorwurf gemacht werden; allein es zeigt zugleich dessen Besonnenheit und Bescheidenheit und erweckt um so mehr Sympathie für ihn und sein Buch, als H. zweifellos musikalisch so gebildet und dermaßen in die Materie eingearbeitet ist, daß er eigene Wege hätte gehen können. Aber es kam ihm nur darauf an, aus einer 50jährigen tiefen Erfahrung heraus Bach als den Tonmeister der Kirche zu zeichnen und diese so zu veranlassen, sich endlich auf ihre Pflichten diesem Größten gegenüber zu besinnen. Möchten vor allem doch auch unsere obersten Kirchenbehörden diesem Werk volle Beachtung schenken und daraufhin den Geistlichen, die an der Realisierung der mit glühender Seele von ihnen gewollten Wiedererweckung Bachs durch Unterinstanzen behindert sind, freie Bahn schaffen. »Jesu juva!«

Dr. Karl Anton (Baden-Baden u. Dos.).

Mitteilungen.

Zu den Männern, die der Neuen Bachgesellschaft von je besonders nahestanden und ihre volle Kraft der Kunst Sebastian Bachs widmeten, gehörte Gustav von Lüpke, der im Kriegsjahre 1915 den Tod fürs Vaterland starb. Mit ihm hat nicht nur das Musikleben jenes Südostrzipsfels Deutschlands, insbesondere der Stadt Rattowiß, dem sein Wirken in den letzten zehn Jahren galt, einen bedeutsam anregenden und vielseitigen Künstler verloren, sondern die große deutsche Bachgemeinde zugleich einen ihrer fähigsten Dirigenten. G. v. Lüpke, der 1875 im Hannoverschen geboren war, die Kgl. Hochschule für Musik in Berlin besuchte und bereits im Jahre 1900 die Leitung der Glogauer Singakademie übernahm, entfaltete seit 1907 eine überaus segensreiche Tätigkeit als Dirigent des Meisterschen Gesangvereins und Leiter des Musikinstituts in Rattowiß, zu der seit 1909 auch die Leitung des Gleiwitzer Musikvereins trat. Manche vortreffliche, weithin gerühmte Bachaufführung legte Zeugnis ab, daß er zu den „Kennern“ des Meisters gehörte und mit Entschiedenheit die Grundsätze vertrat, zu denen sich unsere Gesellschaft bekennt. Auch sie hat somit Ursache, seinen Heimgang zu betrauern und seinem Namen ein bleibendes Andenken zu bewahren.

Noch eines zweiten Todesfalles ist an dieser Stelle zu gedenken. In Bühlau bei Dresden starb am 16. August nach kurzem Leiden im 44. Lebensjahre Prof. Dr. Rudolf Wustmann. Einer bekannten Leipziger Familie entstammend und als Gelehrter von der jüngeren historischen Schule Leipzigs, insbesondere Karl Lamprechts, beeinflusst, hat Wustmann sein vielseitiges Wissen und seine kritischen Fähigkeiten häufig genug auch in den Dienst der Musikwissenschaft gestellt. Seine „Musikgeschichte Leipzigs“

(I. Band 1909), die nun wohl unvollendet bleiben wird, genießt den Ruf einer zuverlässigen Quellen- und Materialsammlung, in der mit Glück versucht ist, die für die ältere Zeit nur spärlichen Daten und Akten zur Musikgeschichte Leipzigs durch ausgreifende Darstellung der kulturgeschichtlichen Zustände der Stadt zu beleben. Eine große Zahl seiner literarischen Beiträge galt der Kunst Sebastian Bachs und wurden zum Teil in unserm Jahrbuche veröffentlicht. Veranlaßten sie auch manchen, in scharfer Gegenwehr die Klinge mit ihm zu kreuzen, so legten sie doch Zeugnis ab für das ehrliche Bemühen, das Verständnis Bachs in jeder Weise zu fördern. Durch die mit Umsicht und philologischer Gründlichkeit unternommene Herausgabe der Kantatenterte Bachs hat er insbesondere die Neue Bachgesellschaft zu dauerndem Danke verpflichtet und ein Handbuch geschaffen, das kein Bachfreund entbehren kann. Die musikalischen Kreise Dresdens, soweit sie der Pflege alter Musik zugetan waren, verlieren in Wustmann einen tatkräftigen Anreger.

Sch.

